

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Wagnispreis vierteljährl. M. 2.70 einschließl. des „Blatt-Unterhaltungsblattes“ in der Geschäfts-
halle, bei unseren Haken sowie bei allen Reichs-
postanstalten. — Erscheint täglich abends mit
Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den
folgenden Tag.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.**

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Wg.
Im Reklameteil die Zeile 10 Wg.
Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Wg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.
Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,
ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fern-
sprecher ausgegebenen Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsbüro.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.
66. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 15.

Sonntag, den 19. Januar

1919.

Auf Grund des § 3 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt S. 711) wird folgendes bekannt gemacht:

Für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz in Rothentkrehen (Vogtl.), der nicht weiter als 5 km von der Vermittlungsstelle entfernt ist, beträgt vom 1. April 1919 an die Pauschgebühr 144 Mark. Die Grundgebühr und die Gesprächsgebühr bleiben unverändert.

Teilnehmer, welche zur Zeit die Pauschgebühr zahlen, können aus Anlaß der Erhöhung dieser Gebühr ihre Anschlüsse für den 1. April kündigen. Die Kündigung ist bis zum Ablauf des Februar schriftlich bei dem Postamt in Rothentkrehen (Vogtl.) anzubringen.

Diejenigen Teilnehmer, welche an Stelle der Pauschgebühr die Grundgebühr und Gesprächsgebühren zahlen wollen, müssen dies dem Postamt in Rothentkrehen (Vogtl.) vor Ablauf des Februar schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern.

Chemnitz, 14. Januar 1919.

Ober-Postdirektion.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 205 für den Landbezirk
(Firma: Ernst L. Arnold in Carlsfeld)

eingetragen worden:

Gesamtprokura ist erteilt

a) dem Kaufmann Ernst Otto Arnold, beide in Carlsfeld.

b) dem Kaufmann Ernst Paul Arnold

Eibenstock, den 15. Januar 1919.

Das Amtsgericht.

Erwerbslosen-Unterstützung

Kommt zur Auszahlung Montag, den 20. Januar 1919,
vormittags 8—11 Uhr an die weiblichen Personen,
nachmittags 1—3 Uhr an die männlichen Personen,
die spätestens am 8. Januar 1919 Antrag gestellt haben und seit mindestens die-
sem Tage erwerbslos sind.

Die Unterstützungsberechtigten haben die Gelder persönlich abzuheben und dabei die Kontroll- und Ausweisarten vorzulegen.

Eibenstock, den 16. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Wahl zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung

Sonntag, den 19. Januar 1919.

Wahlräume: 1. Stimmbezirk: Unger'sche Schankwirtschaft, Poststraße 15,
2. " Schankwirtschaft „Zur Brauerei“, Karlsbaderstraße,
3. " Rathaushotel, Hauptstraße,
4. " Schankwirtschaft „Deutsches Haus“, Weg n. d. Adlersteinen,
5. " Müller'sche Schankwirtschaft, Breitestraße 7,
6. " Gasthof „Stadt Dresden“, Langestraße 26.

Zu den Wahlen!

Der morgige Sonntag ist für das deutsche Volk von so schwerwiegender Bedeutung, wie selten einer. Bestimmt doch der Ausfall der Wahl zur Nationalversammlung nicht nur den Neuaufbau des Reiches, sondern auch die baldige Herbeiführung des Friedens und seine Gestaltung. Dazu aber ist es nötig, daß auch das Bürgertum, das nach der Revolution in einer Art Betäubung sein Haupt vertrauensvoll in den Schoß seines geschworenen Feindes, der Sozialdemokratie, legte, weil es sich bei ihr immer noch besser aufgehoben wähnte, als bei den Vorkriegsweisen und Unabhängigen, sich endlich aufrafft und seine Sache wieder selbst in die Hand nimmt. Die acht Tage zweiter Berliner Revolution waren ein sehr eindringlicher Lehrkursus, was das Bürgertum unter sozialrevolutionärer Herrschaft zu erwarten hat und viele, die bisher Mittläufer der Sozialdemokratie waren, haben sich nunmehr gründlich eines anderen besonnen. Die Sozialdemokratie ist regierungsunfähig; das hat sie in den zwei Monaten ihrer Herrschaft kläglich bewiesen. Es hat sich gezeigt, wie recht der kluge Bollmar hatte, als er schon vor Jahren meinte, es könnte der Sozialdemokratie kein größeres Mißgeschick passieren, als wenn sie plötzlich die Herrschaft antreten müßte. Es fehlen ihr die geistigen Kräfte dazu und, was noch verwunderlicher, die Willenskräfte. Es genügt nicht, daß ehrliche, wohlmeinende, rednerisch begabte und auch verständige Männer in so bewegter Zeit am Steuer rüber sitzen, sondern Männer mit Führereigenschaften und Führerkenntnissen. Dazu aber fehlt es. Schlimmer als die sozialdemokratische Regierung hätte uns kaum ein Feind in diesen zwei Monaten herantreiben können, wie die in "ere Auflösung, die geldliche Bankrotteurewirtschaft, die Verwüstung des Pflichtgefühls in der Arbeiterschaft,

die unsinnigen Lohnkämpfe, die Zertrümmerung des Heeres, der Sturz der Saluta, die Hilflosigkeit gegenüber den Einsällen der Bolsen, die Losreisungsbestrebungen der einzelnen Landesteile, die verberlichen blüdisings übernommenen Waffenstillstandsverhandlungen, das immer mehr sinkende Vertrauen selbst des neutralen Auslandes und die auch heute noch nicht begonnenen Friedeöverhandlungen bezeugen. Die Sozialdemokratie hat ihre Meisterprüfung schlecht bestanden; sie kann zerfallen, aber nicht aufbauen. Um so mehr hat das Bürgertum das Recht, wieder seinen Anteil an der Leitung der Geschichte des Landes zu verlangen. Die Wahlen zur Nationalversammlung sind die Gelegenheit, bei der endlich das Wort der Bürgerschaft gehört werden muß.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Schwarzenberg haben sich kaum zwei Drittel aller Wahlberechtigten an der Wahl beteiligt. Daß das zu Hause geliebte Drittel nicht Sozialdemokraten, sondern Bürgerliche waren, steht außer Zweifel. Das ist Schlappeheit des Bürgertums und ein Zeichen, daß viele den Ernst der Zeit nicht erfaßt haben. Ueber das neue Wahlsystem ist schon viel geredet und geschrieben worden, sodas darüber die nötige Klarheit herrschen dürfte. Es sei hier nochmals erwähnt, daß irgendwelche Streichungen und Hinzufügungen auf dem Wahlzettel nicht erfolgen dürfen, sonst wird derselbe ungültig. Je mehr Stimmen eine Liste hat, umso mehr Kandidaten von dieser Liste sind gewählt. Stimmzettel gelangen noch vor dem Wahlzettel zur Verteilung. Also, auf zu den Wahlen! Alle tragen die Verantwortung für Deutschlands Geschick! Jeder tue seine Pflicht!

Ungehörte Waffenstillstandsbedingungen.

Trier, 16. Januar. Marschall Foch stellt für die Verlängerung des Waffenstillstandes

Wahlzeit: Von 9 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags.

Nach Schluß der Wahlhandlung dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden, auch nicht von Wählern, die vor 8 Uhr im Wahlräume anwesend waren. Den Stimmberechtigten wird deshalb empfohlen, ihr Wahlrecht nicht erst im letzten Augenblick vor Schluß der Abstimmung auszuüben.

Ermittlung des Ergebnisses: Unmittelbar nach Schluß der Abstimmung.

An alle Wahlberechtigten ergeht die dringliche Aufforderung, die ordnungsmäßige Durchführung der Wahl zu fördern.

Gegen Störungen der Wahlhandlung und gegen jede gewaltsame Behinderung der Wahlfreiheit würden wir gegebenenfalls mit allem Nachdruck einschreiten.

Eibenstock, den 17. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Sesse.

Städtischer Verkauf von gelben Kohlrüben

Montag, den 20. d. Mts., im Keller von Louis Meisel, Bodelstraße 10.

Preis: das Pfund 7 Pfg.

Eibenstock, am 18. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Kartoffelversorgung.

Da der zentnerweise Einkauf von Kartoffeln beim Erzeuger nicht mehr möglich ist, werden wir die Landeskartoffelarten einzuleihen, um vom 11. Februar 1919 an die Wochenversorgung ausschließlich durchzuführen.

Die Inhaber von Landeskartoffelarten werden hiermit veranlaßt, im Laufe der nächsten Woche die Landeskartoffelarten in der städt. Lebensmittelabteilung zurückzugeben und dabei die Brotmarkentafeln vorzulegen.

Es werden Montag, den 20. d. Mts., nachm. von 1—6 Uhr abgesetzt die Karteninhaber mit den Ausweis-Nummern 1—450. Weitere Bekanntmachung folgt.

Eibenstock, den 18. Januar 1919.

Der Stadtrat.

Aufnahme in die Zweigabteilung Eibenstock der staatl. Kunstschule für Textilindustrie Plauen.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Schule

1. Abteilung für **Wasserzeichner-Geherlinge** (Kursdauer: 3 Jahre),

2. Abteilung für **Schülerinnen** (Zeichnen und Entwerfen kunstgewerblicher

Muster, Malen usw., Kunstgeschichte, Stillehre)

sind bei Herrn Kunstschullehrer Kneifel zu bewirken. Schulanzang: 28. April 1919. Schulgeld für Reichsdeutsche jährlich 15 M., für Ausländer 60 M. Die Schüler sind vom Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule befreit.

Plauen, den 14. Januar 1919.

Direktion der Kunstschule für Textilindustrie.

um einen Monat namens der Verbündeten" folgende Bedingungen:

Als Strafe für die nicht genügende Ablieferung von Lokomotiven und Eisenbahnwagen müßte 500 Lokomotiven und 1900 Wagen geliefert werden, davon 400 für Elsaß-Lothringen.

Da diese Forderung die Schwierigkeiten in Deutschland vermehren würde und andererseits durch die Nichtlieferung die Wiederaufnahme des wirtschaftlichen Lebens in den verbündeten Ländern behindert würde, sollen folgende landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte in gutem Zustande und mit den Serien der für einen Betrieb von 18 Monaten nötigen Ersatzteile am 17. Februar geliefert werden: 400 Dampfpluggruppen, 6500 Sämaschinen, 6500 Düngerstreumaschinen, 6500 Pflüge, 6500 Brabantpflüge, 12500 Eggen, 6500 Messerregen, 2500 Stahlschalen, 2500 Ackerwalzen, 2500 Kraftmähmaschinen, 2500 Heuwender, 3000 Binder. Diese Bedingung ist unabhängig von der Rückerstattung des von den Deutschen verwendeten oder außer Gebrauch gefesteten landwirtschaftlichen Materials.

Ferner wird die Bestrafung der der völkerrechtswidrigen Behandlung von Kriegsgefangenen in Deutschland Schuldigen veranlaßt. Eine Verbandskommission mit dem Sitz in Berlin soll alle auf die russischen Kriegsgefangenen bezüglichen Fragen unmittelbar mit der deutschen Regierung behandeln und besagt sein, die Heimbesetzung nach ihrem Ermessen anzuordnen. Als Garantie behält sich das militärische Oberkommando der Verbündeten vor, wenn nötig, den durch die Befestigungen des rechten Rheinufer gebildeten Abschnitt der Festung Straßburg mit einem Geländestreifen von 5 bis 10 Kilometer vor diesen Befestigungen zu besetzen.

Die im französischen oder belgischen Gebiete fortgenommenen Maschinenteile industrieller oder

landwirtschaftlicher Betriebsgeräte usw. sollen, wenn die französische und belgische Regierung es verlangen, zurückerstattet werden. Es sollen vier Delegierte der französischen oder belgischen Regierung die Feststellungen betriebs der angeführten Gegenstände in Deutschland an Ort und Stelle wenn zweckdienlich vornehmen dürfen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Scheidemann über Liebknecht und Rosa Luxemburg. In der Stadthalle in Krefeld hielt Volksbeauftragter Scheidemann Donnerstagabend vor einer nach Tausenden zählenden Wählerversammlung eine Rede, in welcher er mit Bezugnahme auf die jüngsten Berliner Vorgänge u. a. sagte: Die Scharen von Spartakus sind ein seltsames Gemisch. An ihrer Spitze stehen und stehen zum Teil Personen, die von einer politischen Bahndee verblendet sind und waren, ich sage ausdrücklich waren, denn die Nachrichten vom Tode Liebknechts und der Frau Luxemburg sind richtig, wie mir aus Berlin telephonisch mitgeteilt worden ist. So sind sie selbst Opfer ihrer eigenen blutigen Terrorpolitik geworden. Bei Frau Luxemburg, einer hochbegabten Russin, die pro forma einen Deutschen Arbeiter geheiratet hatte, um die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben und sich dadurch vor Ausweisung zu schützen, ist mir der Fanatismus begrifflich, nicht aber bei Liebknecht. Karl Liebknecht hat sich leider vollkommen in die russische terroristische Taktik einprägen lassen. Sozialdemokrat war Liebknecht und Frau Luxemburg längst nicht mehr, denn den Sozialdemokraten sind die Gesetze der Demokratie heilig, gegen die sich jene auflehnten. Neuer Auflehnung wegen, und weil sich neben irreführenden Arbeitern auch das wüster Verbrechergesindel an ihre Fesseln gehängt hat, mußten und müssen wir sie bekämpfen. Wir sind ein geschlagenes Volk und wir kämpfen mit moralischen Waffen, denn andere haben wir nicht mehr, um einen gerechten Frieden. Wenn wir jetzt in Anarchie versinken, wenn wir jetzt durch den Willen Russlands und der Spartakisten in einen neuen Krieg gehest würden, dann bräche auch das letzte zusammen. Darum haben wir uns gewehrt, mußten wir uns wehren, und darum bedeutet die Niederwerfung des

Spartakusaufstandes für unser Volk, ganz besonders für die Arbeiterklasse, einen Akt der Rettung, den zu vollbringen wir vor unserem Volke und vor der Geschichte verpflichtet waren.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 18. Januar. Für morgen Sonntag, den Wahltag, hat die Kreisbauernschaft Zwischu die Polizeistunde auf 1/2 12 Uhr festgesetzt.

Meerane, 15. Januar. Ein Vermächtnis von 50 000 Mark hat der verstorbene Stadtrat Riemenhneider der Stadt Meerane hinterlassen, außerdem sein Hausgrundstück Marienstraße 32.

Treuen, 16. Januar. Einen tüchtigen Streizug machten Vertreter der Firma Langfinger und Co. in einer Nacht. Sie stahlen Herrn Stilmajchenbesitzer Kurt Wild an der Haltestelle Thossfeld drei stattliche Schafe, Herrn Stilmajchenbesitzer Otto Schubert in Gospergrün 8 Hühner mit Hahn und 6 Stülhahnen, sowie Herrn Lämmerhirt in Thossfeld 3 Ziegen, welche letztere sie gleich an Ort und Stelle abschlachteten.

M. I. Der strafrechtliche Schutz der kommenden Wahlen. Die freie Ausübung des Wahlrechts bei den kommenden Wahlen muß allen Staatsbürgern unbedingt gewahrt bleiben. Das deutsche Reichsstrafgesetzbuch bietet Handhaben, um mutwillige Störer der Wahlhandlung der verdienten schweren Strafe zuzuführen. Nach den §§ 107, 108 und 274 des Strafgesetzbuches und entsprechend der durch das Reichsgericht diesen Bestimmungen gegebenen Auslegung sind folgende Handlungen unter Strafe gestellt: Mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten und bis zu 5 Jahren oder mit Festungshaft bis zu 5 Jahren wird bestraft, wer durch Gewalt oder Bedrohung mit einer strafbaren Handlung einen Wahlberechtigten verhindert, überhaupt zu wählen, oder für die von ihm gewünschten Kandidaten zu stimmen; der Versuch ist strafbar. Mit Gefängnis von 1 Woche bis zu 3 Jahren wird bestraft, wer für eine andere Person unter Mißbrauch ihres Namens einen Stimmzettel abgibt, wer in verschiedenen Orten wählt, wer durch falsche Angaben (über sein Alter usw.) seine Eintragung in die Wählerlisten zu unrecht bewirkt und bei der Wahl ein ihm nicht zukommendes Wahlrecht ausübt, wer durch Störungen der Wahlhandlung oder in sonstiger Weise ein

unrichtiges Ergebnis der Wahlhandlung vorsätzlich herbeiführt oder das Ergebnis verfälscht. In diesen Fällen kann auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Mit Gefängnis, wobei welchem auf Geldstrafe bis zu 3000 Mark erkannt werden kann, wird bestraft, wer Wählerlisten vernichtet, beschädigt oder unterdrückt. Nach alledem kann nur eindringlichst davor gewarnt werden, sich durch unüberlegte Handlungen der Gefahr einer strafgerichtlichen Verurteilung auszusetzen.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 18. Januar. Gestern wurde hier das Gebäude der „N. R.“ gestürmt. Infolge der Störung des Betriebes konnte das gestrige Abendblatt der „N. R.“ nicht erscheinen. Heute morgen war der Betrieb wieder aufgenommen.

Berlin, 18. Januar. Wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, hat die Regierung nach reichlicher Erwägung sich nunmehr endgültig entschlossen, die Nationalversammlung nicht in Berlin zusammenzutreten zu lassen. Maßgebend bei dieser Entscheidung dürften in erster Linie die von süddeutscher Seite geäußerten Wünsche gewesen sein, die darauf hinausgingen, die Konstituante in einem mehr zentral gelegenen Orte Deutschlands tagen zu lassen. Man wird also einen Ort in Mittelsdeutschland zu wählen haben. Die Entscheidung dürfte gleichzeitig den Vorteil im Gefolge haben, daß die Nationalversammlung frei von Störungen arbeiten kann.

Paris, 18. Januar. Präsident Wilson hat der französischen, italienischen und japanischen Regierung mitgeteilt, daß er ihren Vorschlag nicht annehmen könne, die Mittelungen über die Friedenskonferenz auf ein tägliches Kommuniké zu beschränken. Wilson betonte, daß er dem amerikanischen Volk eine öffentliche Verhandlung versprochen habe. Wie es heißt, stimmen hierin die Engländer vollständig mit den Amerikanern überein! Gegen den Ausschluß der Presse von der Friedenskonferenz haben die englischen und amerikanischen Zeitungen protestiert. Nach einem Syonets Funkpruch hat die Friedenskonferenz in Verächtlichung der starken Willensbindung von der geplanten Unterbindung des Nachrichtendienstes Abstand genommen.

Deutsche Frauen, Euch ruft die Deutsch-nationale Volkspartei!

Deutsch:

Denken und forschen der Wahrheit zu Ehren,
Wirken und schaffen der Sache zu Liebe,
Schützen und schirmen Heimat und Herd,
Glauben und hoffen auf bessere Zeiten,
Trugig vertrauen dem ewigen Retter,
Niemand fürchten als Gott in der Welt.

National:

Eigener Art und eigenem Wesen,
Stetig getreu sein, nicht Fremden nachzogen,
Kinder erziehen als Hüter der Schätze,
Die unsrem Volke als Erbe vertraut,
Heimische Sitten getreulich behüten,
Fremdes wohl schätzen, nie slavisch nachahmen,
Treue halten dem eigenen Volke.

Volkspartei:

Alle für einen, einer für alle,
Männer und Frauen, Bürger und Bauern,
Reiche und Arme zum Werke vereint,
Schulter an Schulter wirken und schaffen,
Jeder am Platze, den Gott ihm gegeben,
Deutschland zu retten empor zum Licht.

Es gibt keine Partei der Frauen! Es gibt nur eine Partei des deutschen Volkes!

Das ist die Deutsch-nationale Volkspartei.

Beitrittserklärungen Berlin W., Bellevuestraße 8.

Die konservative Partei (jetzt deutsch-nationale Volkspartei) hat bei der letzten Reichstagswahl durch wüste Behauptungen die Niederlage des bürgerlichen Kandidaten Dr. Stresemann herbeigeführt und hat durch Stimmenthaltung bei der Wahl der Sozialdemokratie Vorparlamentdienste geleistet.

Die konservative Partei (jetzt deutsch-nationale Volkspartei) hat meistens mit dem Centrum partiiert gegen die liberalen bürgerlichen Parteien, sie ist also der Feind des Bürgertums.

Die konservative Partei (jetzt deutsch-nationale Volkspartei) ist die Trägerin des alten, zusammengebrochenen Systems gewesen.

Wenn ihr Einfluß wieder zur Geltung käme, würde das deutsche Volk weiteren Katastrophen entgegengehen.

Die von Generalleutnant a. D. v. Liebert bei seinem letzten Auftreten hier, als Redner der konservativen Partei gerichteten gehässigen Angriffe auf die liberalen bürgerlichen Parteien sind wohl allen noch in lebhafter Erinnerung.

Darum, Wähler und Wählerinnen, wählt nur die Liste Brodauf der

Deutsch-demokratischen Partei.

Das ist die wahre Volkspartei.

Die Kirche

soll über den Parteien stehen. Sie soll eine Zuflucht bleiben für alle, die nach religiöser Erbauung dürsten. Frei von staatlicher Bevormundung wird sie sich kraftvoll weiter entwickeln. Die Deutsche demokratische Partei tritt dafür ein, daß die Bedürfnisse der Kirche gesichert werden, sie wird auch dafür eintreten, daß unseren Kindern der Religionsunterricht in der Schule erhalten bleibt. Nicht Abschaffung der Kirche fordert die Deutsche demokratische Partei, sondern Freiheit von den Fesseln, die das kirchliche Leben beengt haben, und die zur Bildung außerhalb der Kirche stehenden Gemeinschaften führte.

Darum wählt Liste Brodauf!

Continental-

(oder Ideal-)Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an Postfach 110, Annaberg i. E.

Düngergruben

werden gegen Vereinbarung entleert. Georg Wolf.

Kleines Wohnhaus

mit größerem Garten wird zu mieten, beziehentlich zu kaufen gesucht. Angebote unter 403 an den Verlag dieser Zeitung erbeten.

Kleines Wohnhaus

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 3. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl.

2 Paar starke Zugochsen

sofort zu verkaufen. Dörffel's Sägewerk, Eibenstock.

Zigaretten

in größeren Mengen gibt ab Heymann, Schneberg, Ritterstraße 235.

Bielhaus.

Heute und folgende Tage

Ausverkauf von Weihen-Stephan.

Freundlichst ladet ein

Karl Kupfer.

„Sächs. Hof“, Wolfsgrün.

Sonntag, den 19. Januar, von nachmittag 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

Karl Hunger.

Gasthof Schönheiderhammer.

Sonntag, den 19. Januar, von nachm. 3 Uhr ab öffentliche

Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein

P. Pross.

Eine Ladung schönes dänisches

Weißkraut

trifft heute ein. Ferner empfehle ich schöne rote Speisemöhren, gelbe Kohlräben, rote Rüben, starken weißen Meerrettich, hochfeinen Kürbis, eingelegt wie Senfgurke.

Aline Günzel.

1 Paar Herren-Hiesefellen

und Schnürschuhe, Fußl. 27 cm, gut erhalten, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Paar Stiefel

billig zu verkaufen untere Bahnhofstr. 10.

Meinel, Rosschlächterei,

Steindöbra

Telefon 204, Amt Klingenthal.

2 geübte

Auspasserinnen

(nur Ganglädler) und 2 Fädlerinnen können sofort antreten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Blattes.

F. T.-F.

Heute Sonnabend 8 Uhr abds. bei Kamerad Helbig Sitzung der Oberleitung und Führerschaft. D. O.

Die Deutsche demokratische Partei kämpft für die Demokratie.

Ihre Sache ist so gut, daß sie nicht persönlich zu werden braucht. — Wer Verleumdung und Gebässigkeiten in den Parteikampf trägt, richtet sich damit selbst. — Weil wir nicht wie die Alldeutschen Antisemiten sind, wirft man uns vor, eine Judenpartei zu sein. Wir sind deutsch — aber wir bekämpfen den Antisemitismus als Unkultur und Rückständigkeit.

Theodor Wolff, — nicht der Gründer, sondern ein Mitgründer unserer Partei, neben von Richthofen, Jund, Raumann, Fischbeck, von Esig u. a. hat mehr Liebe zum deutschen Volk bewiesen, als die Konservativen, die durch Annerionspolitik die Niederlage und durch ihren Widerstand gegen die Wahlrechtsreform die Revolution verschuldet haben.

Weil wir uns mit besserem Rechte als die Deutsch-nationalen als Volkspartei bezeichnen können, wirft man uns vor „nicht bürgerlich“ zu sein unter Berufung auf Professor Weber, dessen Worte man verdreht. Wir sind bürgerlich, aber wir kennen den Unterschied der Klasse nicht mehr, jeder Arbeiter ist für uns Bürger.

Unerhört aber sind folgende Sätze eines deutsch-nationalen Inserates: „Welche Partei ist in allen Ländern, auch in Deutschland, unter der Maske der Volkshreundlichkeit die Vertreterin international großkapitalistischer Interessen? Die Demokratie, deren Führer und Gründer offen und versteckt die Vernichtung jedes selbständigen Mitbestandes im Auge haben“, denn nicht wir, sondern die **Deutsch-nationalen** sind Dienerinnen des **Internationalen Großkapitals**, der **Schwerindustrie** und der **Großagrarier**, — man sehe doch ihre **Mitgliederlisten** durch! —

Denn nicht die Deutsch-nationalen, sondern wir vertreten die Interessen des Mittelstandes, nicht nur jetzt durch Versprechungen, sondern von jeher durch die Tat. Konservative Mittelstandspolitik?! Zum Lachen! Und konservativ sind die Deutsch-nationalen, da hilft kein Programm! —

Für die Deutsch-nationalen ist „Demokratie ein Modeschlagwort“, so sagen sie selbst. Nun, für uns ist die Demokratie — **das Ziel**.

Konservativ, alldeutsch, antisemitisch, wahlrechtsfeindlich, sind die Führer der Deutsch-nationalen: — Siehe die Kandidaten Wiener, Beutler usw.

Wähler, laßt Euch nicht betören — wählt:

Deutsch-Demokratisch!

Liste: Brodauf, Seyfert, Günther.

Schutz dem Privat-Eigentum!

Was allein kann unsere Volkswirtschaft vor völligem Zusammenbruch retten? Wodurch nur können Industrie, Handel, Gewerbe, Handwerk und Schiffsverkehrsverkehr wieder ausblühen?

Können das die Volksbeauftragten von sich aus machen?
Können das die Arbeiterausschüsse erzwingen?

Nein!

Das kann nur die **Tüchtigkeit des Einzelnen**! Darum Freiheit dem selbständigen Erwerb und Unternehmen!
Weitgehenden Schutz dem Privat-Eigentum!

Dafür kämpft die **Deutsche demokratische Partei**.

Helft mit und wählt die Liste **Brodauf, Seyfert, Günther, Ende!**

Tatsachen reden:

1. Der demokratische Kandidat **Steinweg** sagte am 29. Dezember 1918 in der Wählerversammlung in Prenzlau: „Er stehe zu 98 v. S. auf dem Boden der Sozialdemokratie“.
2. Derselbe Redner sprach in wegwerfender Art über das Singen des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ und erklärte: „Es gebe keine nationalen Unterschiede mehr“.
3. In derselben Versammlung erklärte der demokratische Versammlungsleiter, die **Deutsche demokratische Partei führe den Wahlkampf gegen rechts**.
4. In Dresden erklärte ein demokratischer Redner, die **Deutsche demokratische Partei trenne nur ein Bogen Seidenpapier von der Sozialdemokratie**.
5. Das „Berliner Tageblatt“ hat der Deutschen demokratischen Partei den Befehl erteilt, **keinen Kandidaten aufzustellen, der bis zuletzt an einen deutschen Endsieg geglaubt habe**.
6. Die Deutsche demokratische Partei hat in unserem Wahlkreise Chemnitz—Zwickau—Plauen die von uns angebotene Verbindung der Listen gegen die Sozialdemokratie abgelehnt.

Wer also die Sozialdemokratie nicht fördern will, kann nur stimmen für die

Liste Wiener

der

Deutsch-nationalen Volkspartei.

Deutsch-nationale Volkspartei.

Wähler und Wählerinnen! Vergleicht Euren Stimmzettel genau mit der von uns veröffentlichten

Liste Wiener-Barth!

Abweichungen machen den Zettel ungültig. Gebt keinen Zettel ab, den Ihr nicht vorher sorgfältig geprüft habt!

Tüchtiger

Zischlergehilfe

erhält bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung auf echte Möbel.

H. Börner,
Schönheide.

Wähler und Wählerinnen!

Die Euch zugesandten Stimmzettel der **deutschen demokratischen Partei** — Liste **Brodauf, Seyfert, Günther** usw. — bitten wir am Sonntag und zwar möglichst **vormittags** abzugeben.

Bedenkt, daß es auf **jede einzelne Stimme** ankommt. **Niemand darf Euch zwingen, eine andere Liste zu wählen.**

Die Wahl ist **geheim**; es erfährt **Niemand, wen Ihr wählt!**

Der Stimmzettel ist im Wahllokal in einen dort bereitliegenden **Umschlag** zu stecken und dann dem **Wahlvorsteher** einzuhandigen.

Wähler und Wählerinnen Eidenstoß heraus! Auf zur Wahl!

Stimmzettel sind auch vor den Wahllokalen zu haben.

Deutsche demokratische Partei.

Beamte

habt Ihr vergessen, wie Ihr unter der alten Regierung, **gestützt durch die konservative Partei**, in Euren politischen Rechten vergrößert worden seid?

Bergeht dies nicht und gebt Eure Stimme nur der Partei, die schon früher für Eure freie politische Meinungsäußerung **energisch** eingetreten ist. Dies waren die **alten liberalen Parteien!**

Gebt Eure Stimme daher nur der **deutschen demokratischen Partei!**

Wählt die Liste Brodauf!

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben“,

damit ist der deutsche Zusammenbruch im tiefsten Grunde erklärt. Auch die Völkergeschichte stehen unter einer höheren Leitung. Das Schicksal unseres Volkes hängt davon ab, wie sich dasselbe zu den ewigen Gottesgeboten stellt. Auch fürs deutsche Volk ist Christus die Quelle der Erneuerung. Wer will, daß die Lebenskräfte des Christentums Volk und Staat durchbringen, der wähle Männer und Frauen, die wie bisher, so auch fernherin entschieden für ein **volles, echtes, unverwässertes Christentum** eintreten. Das sind die Vertreter der

deutsch-nationalen Volkspartei.

Wer in der Verbindung von **Deutschtum und Christentum**

das Heil unseres Volkes erblickt, darf auch nicht durch Nichtwählen der **Liste Wiener-Barth** seine Stimme entziehen.

Mehrere Wähler u. Wählerinnen.

Landwirte! — Kleinbauern!

Euch sind die **Kartoffeln** bis zum letzten Zentner enteignet worden. Die **Großgrundbesitzer** (konservativen Agrarier) haben dagegen große Mengen von Kartoffeln im Acker liegen gelassen, um schließlich **Spiritus** daraus brennen zu können oder sonstigen Dreck damit zu treiben.

Gebt jetzt die Antwort darauf und wählt **Liste Brodauf**

der deutsch-demokratischen Partei!

Wähler, paßt auf!
Die Liste Rothé ist die Liste der katholischen Kirche.

Nicht die Reaktion

und wenn sie sich mit noch so schönen Mäntelchen ausputzt, kann uns retten. Die Wiederaufrichtung des Obrigkeitsstaats, die Wiedereinsetzung der Monarchen würden Haß und Aufruhr nie zum Schweigen bringen und unser Volk in innerem Hader sich verbluten lassen. — Die Konservativen, die sich nun „Deutsche nationale Volkspartei“ nennen, setzen ihre Interessen noch immer den Notwendigkeiten des Volkes entgegen, indem sie sich in alter Verblendung für die einzigen Patrioten halten.

Nicht Spartakus=Liebkecht

darf in Deutschland herrschen. Als Handlanger der russischen Bolschewisten sucht er das darbenbe, verhegte Volk zu betören. Er betrügt sich selbst und seine Anhänger. Er predigt eine Diktatur, die das Volk in den Abgrund stürzt. Das Brot, das er ans Volk austellt, ist vergiftet.

Nicht der Sozialismus

bringt uns das Heil. Das sozialistische Programm ist ein veraltetes Parteiprogramm und einseitig. Bringt keinen Aufstieg für das Gesamtvolk, sondern den Niedergang. Bringt nicht Freiheit, sondern Zwang und Verkünderung. Bringt nicht Wohlstand, sondern Verarmung, denn es macht uns konkurrenzunfähig und schneidet uns den Weltmarkt ab. — Damit aber bringt es uns Hunger und Elend.

Unsere Rettung

ist allein der freie Volksstaat, die Selbstregierung des ganzen Volkes, ohne Unterschied des Beutels und des Ranges, der Bildung und des Standes, des Alters oder des Geschlechts; —

ist die Demokratie.

Die abgewirtschaftete Reaktion, die verbrecherische Diktatur jeder Art, der veraltete Sozialismus sogar, der das Leben in enge Gesetze pressen will, dessen Führer selber einsehen, wie wirklichkeitsfremd seine Theorien sind, — sie alle gehören der Vergangenheit an.

Die Zukunft

gehört der „Deutschen demokratischen Partei“, die eine gewaltige, soziale Reformarbeit leisten soll und wird. Sie vertritt jedes Recht, will die höchste Freiheit, den geordneten Staat, die freie Wirtschaft. Sie bringt neuen Wohlstand, schützt die Schwachen, zähmt die Starken, kennt nur ein Ziel — das

des Deutschen Volkes.

Sie ist die einzige Partei, die die Interessen der Gesamtheit, nicht irgend einer Gruppe allein vertritt. Jeder, der auf eigenen Füßen stehen will, Mann oder Frau, vom Kohlenkipper bis zum höchsten Staatsbeamten, vom Bettler bis zum Kommerzienrat muß daher wählen

die Liste Brodauf, Senfert, Günther der

Deutsch-demokratischen Partei.

gele
Entw
zwei
abga
Krieg
St r
ein
Geje
die
Abga
son
vom
Betro
als
Weg
5 Pr
len 1
für 5
für d
gabef
des
Mark
auf
trägt
die n
2 pro
1 Mi
Beträ
soll n
große
hande
D
abgab
der
nur d
Proje
Alle
len S
mäßig
D
abga
vom
zember
mögen
Wingel
gelebe
mögen
betetro
gen.
Erwerb
schaft,
Stamm
mögen
Von d
ben: d
henden
schränk
die au
zulässig
heres
De
mögen
lungen

12) Ste
ging vor
die Rebe
„Wo
wird un
Seit
ihm etwo
einander
lähmend
Doch
Sie muß
Heulein
trat Feit
Rheuma
er gut g
der Volk
mit ein
ihre Dim
sich noch
leuchtend
wie tauf
die Rich
Bänfcher
bindung
bereit; f
sprach fe
selbst erg
Da
Tommenb
Bom
auch sein
promente
bedacht
für Sicht
Lähm
Es war

Beilage zu Nr. 15 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 19. Januar 1919.

Die neuen Kriegssteuern.

Die bereits angekündigten neuen Kriegssteuer-Gesetze werden nunmehr im „Reichsanzeiger“ im Entwurf veröffentlicht. Es handelt sich hierbei um zwei Gesetze, erstens um eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Jahr 1919 und zweitens um die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. Die Kriegsabgabe für 1919 ist im wesentlichen eine Wiederholung der Kriegsabgabe für 1918. Das Gesetz hierüber zerfällt in zwei Hauptteile: 1. In die Abgabepflicht der Einzelpersonen und 2. in die Abgabepflicht der Gesellschaften. Die Einzelpersonen sollen eine Abgabe vom Mehreinkommen u. vom Vermögen zahlen. Mehreinkommen ist der Betrag, um den das Kriegseinkommen höher ist als das Friedenseinkommen. Die Abgabe vom Mehreinkommen beträgt für die ersten 10 000 Mark 5 Proz., für die nächsten angefangenen oder vollen 10 000 Mark 10 Proz., für 30 000 Mark 20 Proz., für 50 000 Mark 30 Proz., für 100 000 Mark 40 Proz., für die weiteren Beträge 50 Proz. Der Höchstabgabefuß von 50 Proz. würde als für den Teil des Mehreinkommens maß greifen, der über 200 000 Mark hinausgeht.

Die Abgabe vom Vermögen wird nur erhoben auf Vermögen von mehr als 100 000 Mark. Sie beträgt für die ersten 200 000 Mark 1 pro Mille, für die nächsten angefangenen oder vollen 300 000 Mark 2 pro Mille, für 500 000 Mark 3 pro Mille, für 1 Million Mark 4 pro Mille, für die weiteren Beträge 5 pro Mille. Die Abgabe vom Vermögen soll nur dann erhoben werden, wenn die geplante große Vermögensabgabe nicht zustande kommt. Es handelt sich also um ein Eventualgesetz.

Das Gesetz über die außerordentlichen Kriegsabgaben für 1919 regelt ferner die Abgabepflicht der Gesellschaften ähnlich wie im Vorjahre, nur daß der Höchststeuersatz 80 Prozent gegen 60 Prozent im Vorjahre des Mehrgewinnes beträgt. Alle Mehrgewinne von über 1 Million Mark zahlen 80 Prozent, für geringere Gewinne sind Ermäßigungen um 10 bis 50 Prozent vorgesehen.

Der zweite Gesetzentwurf bringt eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs, und zwar vom Vermögenszuwachs in der Zeit vom 31. Dezember 1913 bis 31. Dezember 1918. Dieser Vermögenszuwachs betrifft nur Einzelpersonen. Die Einzelpersonen können die auf Grund des Kriegsgesetzes von 1916 gezahlten Abgaben auf den Vermögenszuwachs von dem jetzt zu leistenden Abgabebetrag für die gesamte Kriegszeit in Abzug bringen. Unter den Abzugsrechten sind vorgesehen: Erwerbungen von Todes wegen, jeder durch Erbschaft, durch Vermächtnis, Anfall eines Lehns- oder Stammgutes oder Fideikommisses erworbene Vermögenszuwachs soll grundsätzlich steuerfrei bleiben. Von dem Vermögen dürfen ferner abgezogen werden: der Kapitalwert der auf dem Vermögen ruhenden, auf Lebenszeit einer bestimmten Person beschränkten Leistungen, ferner Kapitalauszahlungen, die aus einer Versicherung erfolgt sind. Ueber die zulässigen Abzüge wird der Gesetzentwurf noch Näheres bringen.

Dem am 31. Dezember 1918 festgestellten Vermögen sind hinzuzurechnen u. a. auch Schenkungen und sonstige Vermögensübergänge. Es er-

weist sich also, zumal da auf eine verschärfte Anzeigepflicht der Notare und Gerichte hingearbeitet wird, als zwecklos, wenn z. B. Eltern Vermögensanteile an ihre Kinder verschenken. Ferner sind hinzuzurechnen Beträge, die in ausländischen Grund- und Betriebvermögen angelegt sind. Hiermit will der Gesetzentwurf verhindern, daß die sogenannten abgewanderten Vermögen der Steuerpflicht entzogen werden. Weiter soll der Veräußerung des Vermögenszuwachses damit entgegengetreten werden, daß Beträge, die zum Erwerb von Gegenständen in Gold und Edelmetallen aufgewendet worden sind, sich der Steuerpflicht entziehen. Der Gesetzentwurf geht hierin noch etwas weiter, indem er auch Beträge des Vermögensstandes hinzurechnet, die zu Anschaffungen jeder Art verwendet worden sind, soweit sie insgesamt 10 000 Mark übersteigen. Es betrifft dies die Luxusanschaffungen.

Die Höhe der Kriegsabgabe stellt sich folgendermaßen: Es zahlen 10 000 Mark Vermögenszuwachs 10 Proz., die nächsten 10 000 Mark 15 Proz., die weiteren 10 000 Mark 20 Proz., die nächsten 20 000 Mark 30 Proz., die nächsten 50 000 Mark 40 Proz., die weiteren 100 000 Mark 50 Proz., weitere 100 000 Mark 60 Proz., die nächsten 200 000 Mark 80 Proz., die weiteren Beträge 100 Prozent. Es wird hierdurch jeder über 199 500 Mark hinausgehende Vermögenszuwachs vollständig hinweggesteuert. Die Ersparnisse und ein Vermögenszuwachs in Höhe von 3000 Mark bleiben steuerfrei.

Gefunden!

(Zum 2. Erscheinungssonntag.)

Das Jahr 1919 ist schwerster Entscheidungen voll. Es soll der Welt den langentbehrten Frieden wiederbringen und unserem Vaterlande die Neuordnung durch die Nationalversammlung. Deren Zusammenkunft wird ihr heutiger Wahltag offenbaren. Kein einziger, ob Mann oder Frau, darf fehlen, dem ein Wiederaufbau, eine gedeihliche Zukunft Deutschlands am Herzen liegt. Das Wahlrecht muß jedem bewußten Deutschen jetzt ernste Wahlpflicht sein! Auch uns Christen, mögen wir sonst der Politik noch so fern gestanden haben! Denn es geht ja mit um den Bestand und die äußere Gestaltung unserer Landeskirche, um die Erhaltung von christlicher Kultur und Erziehung durch das Evangelium in unserm Volke. Wer könnte da wegleiben, wo dies Erbe der Reformation gefährdet ist? Doch sehe jeder ernste Christ auch genau zu, daß seine Stimme nur Männer erhalten, die aus innerster Ueberzeugung und mit warmem Herzen für die Lebensnotwendigkeiten der Kirche eintreten; sonst könnte sie gerade durch seine Schuld schweren Schaden erleiden.

In ihrem Kern und Wesen freilich kann die Gemeinde der Gläubigen nie und nimmer von der Willkür irgendwelcher irdischen Mächte verwundet oder geschädigt werden; denn da ist sie für alle Ewigkeit fest verankert auf dem Felsengrunde der Gottesgnade durch Christus, ihren Herrn und Heiland. Und grade dieser Wahlsonntag, der als „Erscheinungssonntag“ die Herrlichkeit des Herrn zu verkünden hat, tut uns die hehren, unantastbaren Heilsgüter der Christenheit auf in dem tiefbewegten Ereignis des Johannes von Jesus: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ und dem jubelnden

Bekanntnis des Andreas: „Wir haben den Messias gefunden!“ (Predigttext: Joh. 1, 35-43).

Diese beiden Worte enthalten schlicht und treffend, was unser christliches Glauben und Hoffen in sich schließt. So stelle dich, Christengemeinde, inmitten der wilden Brandung unsrer Tage bewußt und freudig unter sie, dann hast du auch alles an Kraft und Rat, was deine Seele heute braucht. Weil Jesus als Gotteslamm der Welt Sünde trägt, so hast du durch seine Liebestreue bis in den Tod die Erlösung von aller Schuld, ja vom Tode, hast Frieden mit Gott im Glauben und die gewisse Hoffnung, einst in seine ewige Gemeinschaft eingehen zu dürfen. Das alles hat dir Jesus erworben, so ergreife mit Reue und Dank in ihm dein Heil, bringe durch sein Wort und Sakrament immer tiefer hinein in die Erfahrung seiner Gnade und laß nichts andres deiner Seele Halt und Erquickung sein als das stille Anbeten unter Jesu Kreuz: Siehe, das ist Gottes Lamm, das auch meine Sünde trägt!

Dann aber ist es auch deine Pflicht — und dein Herz treibt dich dazu — auszugehen unter die Millionen irrender oder zweifelnder „Gottsucher“ mit der frohen Botschaft voll Heilsgewißheit: „Wir haben den Messias gefunden!“, daß du sie auch zum Seh'n und Ergreifen der Herrlichkeit Gottes in Jesus führst. Wie geht durch unser Geschlecht ein heißes Sehnen nach Licht und Wahrheit, nach Berührung mit der ewigen Welt, nach Begegnung mit dem lebendigen Gott. Nirgends sonst als in Jesu findet es Stillung und Erfüllung, nur bei ihm kommt es zum Ziel. Darum Gemeinde des Herrn, über aller Sorge und Arbeit für deine äußere Sicherstellung und die Möglichkeiten ferneren Wirkens verpasse die Hauptfrage nicht: Freue dich tiefinnig im Glauben des Heilandes, den keine Welt dir nehmen kann und in dessen Glaubenbund auch du ewig lebst! Wirft, und laß nicht nach im seligen Dienst an der Welt, ihr Führer zur Glaubensgewißheit, zu Jesus zu sein, daß immer mehr mit dir betonen lernen:

Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Acker ewig hält!

W.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 14. Januar 1919.

Vorsitzender: Herr Amtshauptmann Dr. Winter. Die Tagesordnung umfaßte 23 Gegenstände. — Genehmigung fanden die Ortsgesetze der Gemeinden Reudorfel und Oberstüchengrün über die Wahlen von Gemeindevertretern, des Ortsgesetz der Gemeinde Blauenenthal über die Vertretung der Gemeinde und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten, die Satzungen für die Erwerbslosenfürsorge in Breitenbrunn und Lauter, sowie das Gesetz der Firma Sächsische Emallier- und Stanzwerke vorm. Gebr. Gnüchtel, A.-G., in Lauter um Genehmigung zur Errichtung einer Verzinserei- und Beizerei-Anlage in ihrem Fabrikgrundstück. — Bewilligt wurden Belohnungen für Gemeindegewächter aus dem Jahr 1918 sowie eine weitere einmaltige Feuerungszulage für die Beamten und Angestellten des Prinzen Marien-Stifts. — Kenntnis genommen wurde von der Verordnung des Reichsernährungsamtes, die Erfassung übermäßiger Lebensmittelvorräte betreffend, von den Verordnungen des Mini-

Zu Zweien einsam.

Roman von S. Courtiss-Wähler.

(Nachdruck verboten.)

12) Sie schrak zusammen. Wolf war aufgestanden und ging vor ihrem Bette auf und ab. Dann blieb er vor ihr stehen.

„Wollen wir hineingehen, gnädiges Fräulein, man wird uns zum Abendessen erwarten.“

Seine Stimme klang dunkel und gepreßt, als quäle ihn etwas. Sie erhob sich, und stumm schritten sie nebeneinander durch den düstern Garten. Es lag wie ein lähmender Damm auf den beiden.

Drinnen im Eßzimmer war bereits Licht angezündet. Sie mußten die Augen schließen, weil sie geblendet wurden. Fräulein Friedchen war schon anwesend, und gleich darauf trat Fritz Wernrode herein. Er hatte jetzt gute Tage, sein Rheuma hatte sich auf einige Zeit empfohlen, und da war er gut gelaunt. Seine fröhlichen Worte lösten den Damm, der Wolf und Liselotte gefangen hatte, und sie stimmten mit ein in das lustige Geplauder. Als sie aber später ihre Zimmer aufsuchten, fanden sie keine Ruhe. Liselotte sah noch lange am offenen Fenster. Der Mond stand in leuchtender Klarheit am Himmel, und die Sterne funkelten wie tausend Verheißungen. Sternschnuppen fielen durch die Nacht. Liselotte mußte die alte Mär von erfüllten Wünschen, die mit dem Fall der Sternschnuppen in Verbindung gebracht wurden. Und sie hielt einen Wunsch bereit; sobald wieder ein leuchtender Funke davonfiel, sprach sie ihn leise aus, und dann verbar sie, vor sich selbst erglühend, ihr Gesicht in den Händen.

Da knirschte draußen der Rieß unter langsam herantommenden Schritten. Sie schrak empor und schaute hinaus. Vom Mondlicht hell beschienen erblickte sie Wolf, der auch keine Ruhe hatte finden können und im Garten promenierte. Scheu zog sie sich vom Fenster zurück und beobachtete ihn heimlich durch die Gardinen, nachdem sie ihr Licht schnell verloscht hatte.

„Schauete sie sich, oder sah er nach ihrem Fenster hinauf? Es war nicht sicher zu erkennen in dem klaren Mondlicht.“

Liselotte hatte starkes Herzklopfen, und als Wolf dann verschwand und sie sich endlich niederlegte, da konnte sie nichts anderes denken als: „Hat er zu meinem Fenster heraufgesehen oder nicht?“

Wochen waren vergangen. Der Erntesegen war bis auf den letzten Dalm heringebracht. Es war ein gutes Jahr gewesen. Wolf Erntefest, das auf Schönburg nach guter alter Sitte gefeiert wurde, hatte Wolf mit Liselotte getanzt. Als er ihre schlanke Gestalt im Arm hielt, überkam ihn ein trunkenes Glücksgefühl, und er mußte gewaltsam an sich halten, um sich nicht zu verraten. Liselotte hörte ganz deutlich seinen starken Herzschlag, sie war so befangen, daß sie sich, als der Tanz zu Ende war, schnell von ihm abwandte und sich mit ihren Leuten unterhielt. Was sie gesprochen, wußte sie nachher selbst nicht mehr.

Die beiden waren sich inzwischen klargeworden, daß einer für den andern eine tiefe Liebe im Herzen trug, aber während Liselotte sich willig dem süßen Sauber hingab, wehrte sich Wolf mit aller Kraft dagegen.

Einige Tage nach dem Erntefest sagte Fritz Wernrode zu Liselotte: „Wie ist es, Kind. Ich reite nach den Lammenschonungen hinüber. Begleitest du mich oder reitest du mit Wolf nach Buchenau?“

„Ich wollte eigentlich nach Buchenau, um im Pfarrhaus einen Besuch zu machen“, sagte sie leichtsin. Als sie sich aber dann aufrichtete, begegnete sie Wolfs aufleuchtendem Blick und erschrak.

Ihr Vormund schien weder ihre Verlegenheit, noch Wolfs strahlendes Gesicht zu bemerken.

„Dann adieu, Kinder, und auf Wiedersehen heut mittag. Bestelle einen schönen Gruß an Pfarrers, und ich liebe mich bedanken für die wirkliche Fürsprache beim lieben Herrgott. Die Scheunen sind fast zu klein, um den Segen zu lassen, ob die Stalltücher repariert sind, und wie es mit dem Dreschen steht. Wenn die Obsterrnte beginnt, müssen die Kammern im Verwaltungshaus zuvor geläutert und geschwefelt werden, dazu ist jetzt die höchste Zeit. Die Leute vergessen das immer.“

„Wird alles besorgt, Vater, ich habe mir schon Ratigen gemacht.“

„Schön — dann lebt wohl.“
Der alte Herr ging hinaus, und Liselotte folgte ihm, um sich für den Ritt umzukleiden.

Schweigend ritten die beiden jungen Leute eine halbe Stunde später auf dem schattigen Waldwege nach Buchenau hinüber.

Wolf schalt sich innerlich, daß er nicht imstande war, sich gegen das heiße, unruhige Gefühl zu wehren, das sich in Liselottes Gegenwart seiner bemächtigte. Diese unfinnige, unvernünftige Liebe würde ihn sicher wieder von bannen treiben, denn lange ertrug er diesen Zustand nicht mehr.

Was dann? Wieder neue Abhängigkeit, neue Verhältnisse, neue Sorgen und Schmerzen.

Er raffte sich auf und begann ein Gespräch. Liselotte antwortete indes auch nur kurz und besangenen. Ihr junges Herz war in Unruhe. Schon seit ihrer Kindheit hatte sie ein warmes Interesse für Wolfs Schicksal gehabt. Sie sprach oft und gern mit ihrem Vormund über seinen Sohn und lernte ihn durch diesen kennen. Sein heißer Schmerz um Wernrode, sein energisches, männliches Schaffen und Wirken dabei und in der Fremde war ihr ebenso gut bekannt wie seinem Vater. Wolf war ihr lieb und vertraut gewesen, schon ehe er nach Schönburg kam.

Da brauchte es nicht mehr viel, um ihm ihr Herz zu öffnen. Sie sah seitwärts in sein kluges, männliches Gesicht mit dem kühn geschnittenen Profil und dem klaren blonden Lippenbart. Er war wieder verstummt und sah mit gefurchter Stirn vor sich hin.

Warum sah er immer so düster aus, wenn er in Nachdenken versunken war? Litt er immer noch unter dem Verlust Wernrodes? Ein heißes Verlangen stieg in ihr empor, ihm, dem Heimatlosen, die verlorene Heimat zu ersuchen. Wie schön mühte es sein, ihm sagen zu dürfen: Alles, was mein ist, soll auch dir gehören, an meinem Erben sollst du deine Heimat wiederfinden.

(Fortsetzung folgt.)

fierums des Innern, die anderweite Regelung der Tanzsonntage, die Bekämpfung des Schleichhandels mit Fleisch, sowie die Ablehnung der erbetteten Herstellung einer Eisenbahnverbindung von Reichenbach über Eibenstock nach Johann-Georgenstadt betreffend. — Einer Anregung der Antehauptmannschaft Auerbach entsprechend soll auch für den hiesigen Bezirk auf die Einführung einer Tanzsteuer zugekommen werden. — Wegen der Weiterverwaltung der Bezirksarbeitsnachweisstellen durch die Ortskrankenkassen in Köhnitz u. Schneeberg soll anderweitig verhandelt werden. — Schließlich fanden noch einige auf das Prinzipal Marien-Stift bezügliche Angelegenheiten sowie ein Rekurs gegen die Einschätzung zur Gemeindefortkommensteuer Erledigung.

Trägheit der Kinder.

Scheut das Kind jede Anstrengung; sitzt es lieber in der Stube, als daß es in den Garten geht; bleibt es zu Hause, wenn alle Anderen einen Spaziergang machen; verzichtet es bereitwillig auf jedes Vergnügen, das mit einer Anstrengung verbunden ist, so ist es träge. Sind die Eltern darüber einmal sicher in ihrem Urteile, so muß zuerst entschieden werden, ob das Kind schwach, kränklich, blutarm ist; und ist dies der Fall, dann muß ihm durch kräftige und reichliche Nahrung aufgeholfen oder es muß der Arzt zu Rate gezogen werden. Es ist gar grausam, ein Kind ob seiner Trägheit zu schelten, da es doch schwach ist und nur mit Mühe und dem besten Gefühle der Mäßigkeit seine Arbeiten fertig bringt. Ist die nötige Verdauungskraft noch vorhanden und geht der Stoffwechsel dann rascher von Statten, erhält das Kind einen frischeren, kräftigeren Körper, so wird auch die Lebhaftigkeit zunehmen, die Trägheit schwinden. — Wenn aber die Mattigkeit, die Langsamkeit der Bewegung, die Schen vor jeder Anstrengung nicht sowohl im körperlichen Befinden, als im Temperament begründet sind, dann ist weit schwerer zu helfen, dann ist nur von ganz allmählicher Gewöhnung Heilung zu erwarten. Aber die Heilung des Übels wird eine sehr langsame sein. Und darüber darf man sich auch keiner Täuschung hingeben. Aus dem phlegmatischen Temperament läßt sich mit aller Kunst kein choleres und kein jauginisches machen, und der Erzieher muß zufrieden sein, wenn es ihm gelungen ist, den Trägen soweit an größere Tätigkeit und Lebhaftigkeit zu gewöhnen, ihm soweit die Scheu vor der Arbeit abzunehmen, daß er für die Gesellschaft brauchbar ist, energisch, entschieden eingreifend, freudig sich zur Tat drängend — wird er nie — und das kann auch niemand verlangen.

Wichtig in dieser Beziehung ist, daß die Mutter ihre Kinder in den allerersten Lebensjahren genau beobachtet; ist eines weniger lebhaft als die anderen, dann muß sogleich begonnen werden; bei dem jungen Kinde vermag die Gewöhnung noch viel, bei dem älteren ist weniger zu hoffen, und die Kur dauert weit länger. Der Träge kennzeichnet sich vor Allem durch Bequemlichkeit. Bekämpft man die Bequemlichkeit nicht recht ernst und recht bei Zeiten, so wächst sie mit jedem Jahre und wird endlich so übermächtig, daß man geradezu des Bequemen ganzes Glück und ganzen Lebensgenuss zerstören würde, wenn man ihm seine Ruhe nicht mehr gönnte. Man findet ja zuweilen Erwachsene, die kein Theater, kein Konzert besuchen, weil sie die Pantoffeln anziehen und sich umkleiden müssen; in keine Gesellschaft gehen, weil sie es da nicht so bequem haben, weil sie sich da „gentleren“ müssen; die keine

Zu Zweien einsam.

Roman von D. Courths-Mahler.

137

(Nachdruck verboten.)

Sie wußte ja — auch wenn er sie liebte, wie sie ihn, er würde zu stolz sein, um sie zu werden. Und manchmal glaubte sie zu erkennen, daß sie ihm teuer war. Wie oft leuchteten seine warmen, grauen Augen auf, wenn er sie erblickte, wie bewegt und unsicher Klang zuweilen seine Stimme, wenn er zu ihr sprach.

Sah sie ihn dann aber an in selbstvergeßener, atemloser Erwartung, dann ging es wie ein Rud durch seine hohe, kräftige Gestalt, der Kopf steifte sich in den Nacken und sein ganzes Wesen war ein einziger Protest gegen alle Schwäche.

Als fühle er ihre forschenden Blicke, wandte er sein Gesicht nach ihr um. Eine Weile haben sie sich an, wie gebannt, dann richtete er sich auf wie in fäher Abwehr.

Geben Sie acht, Ihr Pferd geht zu nicht an den Grabenrand“, rief er heiser und wie sornig auf sich selbst. Sie spielte mit der Reitgerte. In jedem Weibe schlummert ein Stück Eva. Es lockte sie plötzlich, ein wenig zu versuchen, ob sie Gewalt über ihn hätte.

Würden Sie sehr traurig sein, wenn ich da hinunterkäme?“ fragte sie wie spielend.

Er sah sie ernsthaft an. Aus seinen Augen suchte ein heiserer Strahl zu ihr hinüber, und sie sah, wie sich die Worte auf seine Lippen drängten, die damit im Einklang standen. Aber er beherrschte sich und antwortete sehr ruhig:

Sie fragen recht töricht — verzeihen Sie meine Offenheit, gnädiges Fräulein. Auf diese Frage muß ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben.“

Seine ernsten Worte trieben ihr das Blut ins Gesicht. Verzeihen Sie mir“, hat sie leise und reichte ihm die Hand hinüber. Er sagte sie mit festem, fast rauhem Griff und gab sie dann schnell wieder frei mit einem tiefen Atemzug. Sie sah ihn an, daß er wie in jähem Schreden einen Moment die Augen schloß und die Hände aufeinander biß.

Statistik für Eibenstock.

Monat Dezember 1918.
Preise für Lebensmittel:

Benennung der Lebensmittel.	Menge	Preise	
		höchste Pfg.	niedrigste Pfg.
Kolonialwaren.			
Zucker, ganzer	Pfund	54	
Zucker, Würfel	„	56	
Zucker, gemahlen	„	50	
Braunzucker	„	88	
Cacao	„	50	
Milch.			
Roh- und Badbutter	„	500	
Margarine	„	235	
Quark	„	124	
Eier.			
Baumöl	Eimer	48	40
Rapsöl	„	24	20
Fleisch.			
Rindfleisch	Pfund	285	
Schweinefleisch	„	190	
Geschnetzeltes	„	220	
Blutwurst	„	220	
Wurst und Geflügel.			
Rohfleisch	„	80	
Reule	„	180	165
Reuöl	„	280	140
Geflügel.			
Gänse, im ganzen	Stück	8500	6000
Gewürze.			
Zwiebeln, inländische	Pfund	33	
Krautsohl	„	35	
Spinat	„	35	
Sauerkraut	„	38	
Petersilienwurzel	„	80	
Porree	„	70	
Beifrut	„	18	
Sellerie	„	70	
Weerrettich	„	90	
Rohrkräuter	„	10	
Rote Rüben	„	17	
Kartoffeln	„	17	
Wurzeln	„	17	
Saurer Gurken	„	45	80
Mehl, Brot.			
Weizenmehl 00	Pfund	85	
Roggenbrot, 1. Sorte	5 kg	144	

Im Einwohner-Melbeamte sind 119 Anmeldungen, 52 Abmeldungen und 8 Ummeldungen bewirkt worden. Zugewogen sind 182, abgezogen 88 und umgezogen 20 Personen.

Kernnacht haben im	
Hotel Rathaus	88 Fremde,
„ Stadt Leipzig	15 „
„ Reichshof	28 „
Centralhalle	„
„ Englischer Hof	„
„ Stadt Dresden	1 „
Deutsches Haus	2 „
Waldhaus zur Brauerei	6 „
Bielhaus	„
Herberge bez. Waldhaus	„
zusammen 93 Fremde.	

Gemeindet wurden im Königl. Standesamt 10 Geburten und 20 Sterbefälle, darunter — Totgeburt.

Reise unternehmen, weil sie dabei an Tausendern denken, vielerlei besorgen müssen, und jedenfalls nicht ihre Behaglichkeit haben, wie das sein.

Die Trägheit wird aber auch zum Unfleiß bei jeder Arbeit. Durch Zwang oder durch moralische Einwirkung kann man es wohl dahin bringen, daß die Arbeit getan wird, daß sie eine Freude, eine Lust ist. Man sage nicht „Arbeit ist überhaupt keine Lust, sondern immer eine Last“, dem ist nicht so. Verwenden Mädchen nicht ihre schönen freien Stunden der Ferien und des Sonntags, Gedichte

auswendig zu lernen, ein „Lehrbuch“ anzulegen; und macht ein Lied denn mehr Arbeit, wenn es von dem Lehrer oder dem Vater aufgegeben ist, als wenn man es sich selbst aufgibt? Von dreizehn- bis sechszehnjährigen Knaben und Mädchen wird sehr viel freiwillig gearbeitet — vorausgesetzt, daß die Schule noch Zeit zu freiwilliger Arbeit übrig läßt. Es dahin zu bringen, daß die Kinder fleißig sind, gibt es ein ganz probates Mittel: Man mache ihnen die Arbeit interessant, angenehm. In welchem Maße das wirkt, sehen wir ja in der Schule.

Ist das Kind aber in allen Stücken anfleißig, dann ist dies eine Ausprägung der Trägheit und man muß nun suchen, besondere Reize mit der Arbeit zu verbinden. Schläge helfen hier nicht; durch Strafe kann man ein Kind zur Arbeit nötigen, fleißig machen aber nicht. Mit Schlägen läßt sich die Trägheit nicht kurieren. Will das Mädchen gar nicht striden, so fange man ihm ein paar Strümpfe für Arme an; will es nicht nähen, lasse man es zu Weihnachten Puppenkleider für des Nachbarns Kinder machen. So wird sein Wohlwollen angeregt und ihm dadurch die Arbeit erleichtert. Nimm es mit in Gesellschaften, in welche Alle fleißig arbeiten — es wird aus Ehrgeiz daselbst tun, denn es will doch nicht alleine sein da sitzen. So suche man, der Arbeit irgend einen Reiz zu geben, damit die Trägheit überwinden werde. Ist das Kind geheilt, strengt es von selbst seine Kräfte an; macht ihm die Arbeit Freude, dann sind solche Kunstgriffe nicht mehr nötig.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Auf zur Wahl!

Nun kommt ins Land der große Tag, — nun wird die Wahl getroffen, — die uns die Wohlfahrt bringen mag, — von der wir alles hoffen. — Der Wahltag nah, da würdevoll — wir unsre Pflicht erfüllen — und der zum Ausdruck bringen soll — des Volkes starken Willen!

Drum geht der Ruf durch Land und Stadt — für die gerechte Sache, — daß jeder, der ein Wahlrecht hat, — Gebrauch von diesem mache, — daß keiner stumm; zu Hause bleibt — und diesen Akt verfehlt, — daß ihn die Pflicht zur Urne reizt, — er gehe hin und wähle.

So wollen wir zur National- — Versammlung fröhlich schreiten, — doch wer die Wahl hat, hat die Wahl, — das gilt seit alten Zeiten. — Manches Wahltrauf führt gründlich aus, — was dies und das bedeutet — und jeder läuft auf eins hinaus: — O wähle meine Leute!

Es klingt manch scharfes Wortgeficht — aus dem Parteigewirre! — O wähle gut und wähle recht — und geh' nicht in die Irre. — Doch mancher weiß nicht aus noch ein, — der Zweifel will nicht schwinden, — er weiß von all den Volksparteien — die rechte nicht zu finden.

Es hallt so lang der Widerstreit — bis daß die Wahl gewesen, — doch diesmal sind zur Mitarbeit — die Frauen auserlesen! — Unübersehbar ist die Zahl — der Weiblein, die heut wählen. — Es darf bei dieser Damenwahl — kein deutsches Mädchen fehlen!

Doch nicht die Jugend nur allein — wird zu dem Wahlgang schreiten, — manch' achtzigjährig Mütterlein — läßt treu sich hingeleiten. — Es kommt ins Land der große Tag, — wir aber hoffen weiter, — daß uns die Wohlfahrt kommen mag — durch diese Wahl! — Ernst Deiter.

„Wissen Sie, daß Sie sehr sprechende, sehr gefährliche Augen haben, Rieselotte? Es ist nicht recht von Ihnen, Anheil damit zu stiften“, rief er heiser vor Erregung zwischen den Zähnen hervor.

Sie wurde noch viel zücker, hielt aber den Blick unverwandt mit heiserem Flehen in seine Augen gesenkt.

Nicht Anheil, Wolf Gernrode — das um alles nicht. Ich würde lieber sterben, als Ihnen ein Leid aufzulegen.“

„Rieselotte!“ Fast drohend und doch mit heiserer Bärtlichkeit rief er ihren Namen. Sie lächelte, und ihre Augen wurden feucht. Sprechen konnte sie nicht, aber ihre Augen hatten einen so berebten Ausdruck, daß er ihn nicht mikrosteheben konnte.

Er neigte sich zu ihr hinüber. Atemlose Spannung prägte sich in seinem Gesicht aus, und seine Augen forschten voll särtlicher Liebe in ihrem erlöhten Gesichtchen.

Sie ritten dicht Seite an Seite, in langsamem Schritt. Er hielt sein Pferd an und sagte dem ihren in die Zügel. Stumm, Auge in Auge verrient hielten sie auf dem schattigen Waldweg. In den Blättern rauschte leise, gehelminsvoll der Wind. Sonst Stille ringsum im Kreise.

Wie es kam, daß Rieselotte, von Woll's Arm umschlungen, sich an ihn schmiegte, daß beider Lippen im ersten seligen Ruß aufeinander brannten — sie hatten es später nicht zu sagen vermocht. Schweigend, voll gläubender Bärtlichkeit küßte Wolf wieder und wieder den roten Mädchenmund mit der kurzen, eigenwilligen Oberlippe. Er bot sich ihm willig immer von neuem wieder dar. Im Übermaß der Empfindung prekte er sie fest und leidenschaftlich an sein Herz. Da fühlte er, wie sie zitterte in seinem Arm.

Das drückte ihn zu sich. Er richtete sich jäh auf und strich sich wie bestimmend über die hohe Stirn.

„Was hab ich getan!“ rief er, unzufrieden mit sich selbst.

Da lächelte sie ihm voll lieblicher Schelmerei zu und sang leise: „Ihr tausend Blätter im Walde wist, ich habe

schön Rotrauts Mund geküßt.“ Und dann sagte sie innig: „Verrent Wolf Gernrode, was er getan?“

Er sah sie mit schmerzverzogener Miene an. „Ich habe mich vom Augenblicke hinreißeln lassen, Rieselotte. Es war unredlich von mir.“

„Warum?“

„Weil es nicht sein kann, daß die Herrin von Schönburg und der arme heimtlose Wolf Gernrode zusammenkommen.“

Sie sagte seine Hand.

„Rein? Geht es wirklich nicht?“

„Rieselotte, Sie sollen nicht spotten. Mir ist ernst und schwer zumute. Es wäre gewissenlos von mir, wollte ich Ihre weiche Stimmung ausbeuten. Um Sie zu werden, verbietet mir mein Stolz.“

Sie sah ihn unterwandt an. Sein Gesicht war gerötet von unterdrückter Erregung. Wie lieb sie ihn hatte, diesen stolzen, trotigen Mann, der sich selbst jetzt noch nicht ergeben wollte.

Sie sollten diesen bösen Stolz recht energisch von sich weisen. Wenn Sie nicht um mich werden wollen, warum haben Sie mich dann geküßt?“

„Weil ich einen Moment die Nacht über mich selbst verlor, weil Sie so hold und reizend sind, Rieselotte, und weil Ihre Augen mich zum Lören machten.“

„Also zuwider bin ich Ihnen nicht?“ fragte sie mit schelmischer Kokererie.

„Sie spielen mit mir wie die Rabe mit der Maus, machen Sie mich nicht toll“, sagte er gepreßt und vorwurfsvoll.

Da wurde sie ernst und sah ihn mit großen, strahlenden Augen an.

„Wolf Gernrode, du hast Rieselotte Schönburg geküßt, folgich bin ich deine Braut. Wenn du zu stolz bist, um mich zu werden, ich bin demütig genug gegen den Mann, den ich liebe, um mich mit allem, was mein ist, in seine Hände zu geben.“

Sie reichte ihm die Hand. Er zog sie voll Inbrunn an seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)